

Menschheit und von dem — fast automatischen — Sichdurchsetzen alles Großen und Guten, wenn's auch lange dauert?

Die Verleger? Mein Gott, wo wären die bahnbrechenden Autoren geblieben, wenn sie nicht wenigstens noch die Verleger gehabt hätten! Aber auch der Verleger — wie sollte er nicht? — ist von der Gunst und Ungunst der Menge abhängig, die seine Bücher lesen, kaufen, bei Aufführungen beifällig aufnehmen soll. Es ist nun einmal so, daß die Größe der Auflage den Verdienst von Verleger und Verfasser bestimmt — man kann die Stimmen der Abnehmer also nicht wägen, sondern muß sie zählen. Auch der Beste hat an einem Exemplar genug. Ist das vielleicht eine Unglücksfolge der Buchdruckerkunst, deren Leistungen um so billiger werden, je mehr Abzüge man machen und verbreiten kann?

Deshalb sprach ich ja schon früher von dem Gesetz des Umsatzmangels, das — man kann sagen: leider — auch bei Geisteserzeugnissen gültig ist. So steht auch das Geisteserzeugnis im Regus des kapitalistischen Umsatzgesetzes («Gesetz» hier im Sinne einer wirtschaftlichen Norm), und begreiflicherweise kann sich auch der Verleger aus diesem Regus im allgemeinen nicht lösen.

Er hat's versucht — nummerierte Ausgaben, Luxusausgaben hergestellt, höhere Preise für bedeutende Sachen ohne weiten Resonanzboden, billige Preise für bedeutende Sachen, die bei Billigkeit vielleicht den größeren Resonanzboden sich schaffen können, angefetzt u. dgl. mehr. Aber wer ihm den Zauberstab in die Hand gäbe, für das Gute auch die schuldige Anerkennung und zugleich den ihm und dem Verfasser zustehenden Tribut zu gewinnen, würde alle Beteiligten glücklich machen.

Soll das eine Einrichtung wie ein Urheberamt oder ein Urheberrecht können?

Wenn's wäre, würde der Verleger dies nur gutheißen — wobei er aber immer betonen darf, daß das nicht einzig aus seiner Tasche gehen kann. Denn (neben wenigen Mäzenen) ist der Verleger der Einzige, der auch mal in aussichtslose Werke, die ihm wertvoll scheinen, Geld steckt. Manch einer hat dabei recht viel verloren, und auf die Dauer kann kein Verleger, der nicht immer wieder den Geschmack und die Bedürfnisse der »bunten Menge« berücksichtigt, solche segensreiche Mäzenatenarbeit ausführen.

Ja er braucht das, was er des Tags mit einer Allerweltsfeier verdient, zum Teil dazu, es abends in den Wind der Förderung von Zukunftshoffnungen gehen zu lassen.

Aber dagegen wenden sich jetzt schon die Autoren. Es ist schon von mehr als einer Seite der Autoren nachdrücklichst betont worden, daß sie mit dem Gewinn aus ihren Büchern nicht dazu beisteuern wollen, daß der Verleger andere, minder gut gehende Werke verlegen kann, sondern daß sie ihr vollgerüttelt Maß von dem Erlös an ihren Werken für sich zu erlangen wünschen.

Trotzdem ist der deutsche Verleger, wie es ihm erst jüngst von Professor Hermann Conrad (vgl. Vbl. Nr. 85 ff.) bezeugt worden ist, nicht auf den Nur-Verdienst-Standpunkt beispielsweise des englischen Verlegers herabgesunken, sondern hat seine ideale Mission dauernd hochgehalten.

Im Wissenschaftsbetrieb liegen die Dinge da noch am besten — und diese Seite der geistigen Arbeit hat wohl auch Avenarius bei seinen Reformgedanken nicht in erster Linie im Auge. Die deutsche Wissenschaft hat noch am ehesten Raum für die Veröffentlichung großer, wertvoller Werke, die auf »buchhändlerischen Erfolg« nie rechnen können. Da gibt es Subventionen, da ist der Hochstand des wissenschaftlichen Verlags auch ohne Subvention bereit, Großes mit sicherer Aussicht auf geldlichen Verlust zu fördern, da gibt es vor allen Dingen ein Forum, vor dem das Wertvolle einigermaßen sicher erkannt wird.

Aber auf dem breiteren Gebiet der Kunst und Kultur? Will da einer was Großes, Ernstes, so hat man von vornherein (vom Freunde angefangen, in der öffentlichen Kritik fortgeführt) Bedenken über Bedenken. Da hat er zu viel gewollt und das nicht erreicht, da kommt jeder mit dem Gözen Publikum, der das nicht versteht, nicht schätzen, nicht greifen werde. Sine qua non bei leichter Ware immer die scheußliche Entschuldigung: es soll ja »nur«

Unterhaltung, »nur« eine Erholung für ein paar Stunden sein: also sehr nett, entzückend, man wird lachen, es wird seinen Weg machen (mit Musik von einem Gassenhauerkomponisten um so leichter).

Wer soll darüber in dem Urheberamt oder bei dem Urheberrecht urteilen? Wird man da den Gözen Publikum, der schon so vieles herabgezogen hat, ausschalten? Wird man ihn ganz ausschalten können, solange nicht die Zeit die Entscheidung für das betreffende Werk getroffen hat? Wird sich dieses Urheberamt, das keine Tageskonzessionen macht, nicht allzuleicht dem Ruf aussetzen, daß seine Begünstigten »zu hoch« oder »langweilig« sind? Ja, und ist es überhaupt sicher, daß die Prüfer wirklich die Werte entdecken und krönen? Mit Preisgerichten hat man bisher nicht die glänzendsten Erfahrungen gemacht, und liegt da nicht etwas wie Treppentwitz der Weltgeschichte, wenn man immer den Fall Kleist und ähnliche heranzieht? Man ist ja hinterher immer klüger — und es ist leicht auszudenken, daß ein solches Urheberamt, wenn es zu Kleists Leidenszeit bestanden hätte, auch ihm nicht geholfen hätte.

Zimmerhin . . . alles, was dazu dienen kann, dem wahren Schöpferischen gegen den Tageswert zu helfen, wird bei Verlegern auf Zustimmung und Förderung rechnen. Dies muß einmal in aller Form betont und — wie wir es getan zu haben hoffen — mit Gründen belegt werden. Hier handelt es sich nicht um Dinge, bei denen der Verleger als der Geldmann des Geistesguts im Wege steht, sondern wo er mit den Autoren gegen die geistige Bequemlichkeit der Geisteskonsumenten ankämpft. Deshalb müssen notgedrungen die Reformvorschläge insoweit feilgehen, wie sie ihre Hilfe nur auf Kosten des Verlags bringen möchten — es sei denn auf Kosten des Gewinns des Verlegers und Verfassers an der Tagesmarktware. Aber die Reformvorschläge finden in ihrer grundsätzlichen Berechtigung einen willigen Mitarbeiter beim Verlag, der dann gern bei der Ausgestaltung der Einzelheiten mitwirken wird und der seinen Willen wie seine Fähigkeit, große Werte um ihrer selbst willen zu fördern, oft genug bewiesen hat. Ob aber der Weg, gemeinfreie Werke für den Staat oder die Allgemeinheit zur Speisung des Urheberrechtes zu benutzen, zu wählen ist, bleibt nach wie vor fraglich und von Bedenken nicht frei — jedenfalls kann eine Reform unseres Erachtens nur Erfolg versprechen, wenn bei der Festlegung der Einzelheiten die Gesichtspunkte, die hier und in dem Aufsatz in Nr. 68 des Vbl. dargelegt wurden, berücksichtigt werden.

### Aus dem französischen Buchhandel.

In der am 25. Februar stattgefundenen Jahresversammlung des französischen Buchhändlervereins »Cercle de la Librairie« gab der erste Vorsitzende Herr Louis Hachette einen Bericht über das verflossene Jahr 1915, der manches Neue und Wissenswerte enthält. Wir gestatten uns, dem Wortlaut der Bibliographie de la France vom 3. März folgend, nachstehend einige Abschnitte daraus wiederzugeben, und verweisen als besonders wichtig auf die politische Tätigkeit, die die französische Buchhändlervereinigung zu entwickeln beginnt. Sollte es sich für den deutschen Buchhandel nicht empfehlen, in ähnlicher Weise für die Aufklärung des neutralen Auslandes zu arbeiten, was bei den fortgesetzten Lügen der Bierverbandspresse für unsere Sache noch viel mehr nötig wäre?

Nach kurzer Einleitung und Dankesbezeugung an seine Mitarbeiter im Vorstande kam Herr Hachette auf die Handelskammer zu sprechen und sagte von dieser: »Unsere Beziehungen zur Handelskammer haben fortbestanden. Wir haben in der »Bibliographie« alle uns von ihr gemachten Mitteilungen veröffentlicht, so z. B. die betr. des Verkehrs mit ausländischen Häusern, betr. der großen französischen Anleihe, betr. Feststellung aller Außenstände und Schulden der österreichisch-deutschen Untertanen und schließlich die Nachfragen und Untersuchungen über die Wiederbelebung des Handels. Wie Sie wissen, sind wir in dieser hohen Körperschaft durch unsern Fachgenossen Herrn Max Veclerc vertreten, der es nicht dabei bewenden ließ, die schwere Aufgabe der Herausgabe des »Bulletin de Propaganda« zu übernehmen, sondern uns auch noch unermüdetlich von den großen Anstrengungen und Bemühungen unterrichtet hat, die zur Wiederbelebung unseres Handels gemacht wurden, Bemühungen, denen die Gründung einer neuen Vereinigung, der »Association nationale d'expansion économique« entsprungen ist. Sie wird alle Handelskammern und alle großen Ver-